Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember. Eine Reichsvermögenssteuer hält die Deutsche Tagesztg. für diskutabel, in bekannter agrarischer Uneigennützigkeit aber nur dann, wenn das große Vermögen, das in landwirtschaftlich benutztem Grundbesitz besteht, nicht stärker herangezogen wird. Dagegen könne das mobile Kapital noch wesentlich mehr herangezogen werden. Agrarische Taktik: Nur die Notleidenden nicht antasten, sonst wird „geschrien"!

— Die Nat.-Ztg. meldet: Die Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft National-Zeitung beschloß am Mittwoch den Verkauf des gesamten Unternehmens an eine neue Gesellschaft, die die Absicht hat, die National-Zeitung fortzuführen. — Hoffentlich in anderem Geiste. In ihrer jetzigen Form atmet die nationalliberale „Geisteswarte" den Geist tödlicher Langweile.

Das amtliche Wahlresultat. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise 3 (Magdeburg, Jerichow 1 und 2), wurden im ganzen 24 831 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Lehrer Mertens (Deutschfreis.) 6251, Stadtverordneter **Voigt (Soz.)** 6703, Rittergutsbesitzer v. Brauchitsch (kons.) 5940, Legationssekretär Vom Rat (nat.-lib.) 3362, Rechtsanwalt Dr. Wohlfahrt (Reformp.) 2575 Stimmen. Zwischen den beiden ersteren wird mithin **Stichwahl** stattfinden.

Im Juni 1903 erhielt Genosse Voigt 8140 Stimmen; es zeigt sich also ein Stimmenrückgang von 1437 Stimmen. 1903 erreichte Fürst Herbert Bismarck (wildkons.) 10 430 Stimmen, Brauchitsch (kons.) bei der letzten Wahl 5940 (— 3627). Mertens (Deutschfreis.) erhielt 1903 6180, bei der letzten Wahl 6251 (— 229). Einen Rückgang der Stimmenzahl weisen also alle Parteien auf, eine Erscheinung, die sich bei allen Nachwahlen zeigt. Der auffällig starke Rückgang der Konservativen erklärt sich wohl aus der Zersplitterung der bürgerlichen Parteien; der Rückschritt unserer Genossen aus der sicheren Aussicht auf eine Stichwahl. Es gilt jetzt, unsere Reserven mobil zu machen.

Ungültige Wahl. Gegen die Wahl des Abgeordneten Büsing im Wahlkreise Schwerin-Wismar wird von der Seite unserer Genossen Widerspruch erhoben werden. Nach Abschluß der Wählerlisten sind bei der Hauptwahl noch Wähler in die Listen eingetragen worden. Es handelt sich um drei Nachträge. Der Agrarkonservative Dade blieb nur mit drei Stimmen hinter Büsing zurück. Sind die 3 Stimmen der Nachgetragenen für Büsing abgegeben worden, hätte ohne sie das Los entscheiden müssen, ob der Konservative oder der Nationalliberale mit unserem Genossen Antrick in Stichwahl zu kommen habe. Aber abgesehen davon, daß die Chancen für Antrick in einer Stichwahl mit Dade günstiger gewesen wären, sind die Nachträge in die Wählerlisten ungesetzlich und die Wahl deshalb ungültig.

Ja, wenn es sich um Sozialdemokraten handelte . . . Eine Verschleppung der Wahlprüfungen im Reichstag ist trotz des wiederholten Appells der Preßorgane der verschiedensten Richtungen an die Wahlprüfungskommission, mit dem alten Schlendrian zu brechen, wiederum mit Sicherheit zu erwarten. Bis jetzt hat der Vorsitzende, der Zentrumsabgeordnete Wellstein, noch keine Anstalten getroffen, die Kommission zusammenzuberufen, obwohl für die Beschlußfassung reiches Material zur Genüge vorliegt. Es scheint beabsichtigt zu sein, die Kommission vor Weihnachten überhaupt nicht mehr zusammentreten zu lassen. Diese Verzögerung würde zur Folge haben, daß wiederum die Beschlußfassung über die Gültigkeit einiger Wahlen bis in das dritte Jahr nach den allgemeinen Wahlen verschleppt würde. Dabei muß konstatiert werden, daß die überwiegende Mehrzahl der Proteste, deren Prüfung seitens der Kommission noch aussteht, sich gegen die Wahlen von Abgeordneten der Rechten bezw. Mittelparteien richtet.

Bei Sozialdemokraten würde die verehrliche Kommission mobiler „einschreiten".

Bei den Stadtverordneten-Stichwahlen in Breslau in der dritten Abteilung verlor das konservativ-klerikale Kartell einen Sitz gegen die vereinigten Liberalen, gewann aber drei Sitze gegen die Sozialisten.

Südwestafrikanisches. v. Trotha meldet: Eine Offizierspatrouille, von Hoachanas auf Naris am weißen Fluß vorgesandt, erhielt Feuer bei Anichaebib.

Amtliche Meldung. Am 22. November im Gefecht bei Kub ist gefallen Reiter Häber, geboren 1881 zu Olbersdorf, früher im Inf.-Reg. Nr. 47, durch einen Schuß in die Brust.

Am **Typhus** gestorben sind Hauptmann Klein, geboren 1866 zu Bruchsal, früher im Inf.-Reg. Nr. 171, am 29. November im Lazarett Erukiro; Unteroffizier Böttel, geboren 1879 zu Renningen, früher im Württembergischen Inf.-Reg. 121, am 30. November im Lazarett Otjimbinde; Reiter Borkau, geboren 1882 zu Limmer, früher im Garde-Grenadier-Reg. Nr. 1, am 30. November im Lazarett Erukiro; Reiter Treuter, geboren 1882 zu Hall, früher im 4. Württembergischen Feldartillerie-Reg. Nr. 65, am 20. November im Lazarett Waterberg. Reiter Guhlke, früher Feldartillerie-Reg. Nr. 2, Reiter Engelhardt, früher Inf.-Reg. Nr. 78, Unteroffizier Trompeter Hoffmann, früher Feldartillerie-Reg. Nr. 5, Reiter Röder, früher 1. Leib-Husaren-Reg., Reiter Trommer, früher Kürassier-Reg. Nr. 6, Gefreiter Burgenstock, früher Husaren-Reg. Nr. 17, Gefreiter Ulrich, früher Feldartillerie-Reg. Nr. 18, Reiter Schaak, früher Pionierbataillon Nr. 17. Vermißt wird Unteroffizier Bodenstein, früher Inf.-Reg. Nr. 67, seit dem 15. November; Nachforschungen bis jetzt erfolglos.

Amtliche Meldung. Aus Windhoek wird gemeldet: Im Gefecht bei Rietmont gefallen: v. d. Marwitz, geb. 1877 zu Friedersdorf, früher Dragoner-Reg. Nr. 8; Reiter Becker, früher Inf.-Reg. Nr. 21; Reiter Richter, früher Inf.-Reg. Nr. 85; Reiter Nietzel, geb. 1883 zu Ebersbach, früher sächs. 4. Feldartillerie-Reg. Nr. 48. Vermißt: Gefreiter Bartels, früher Grenadier-Reg. Nr. 2. Leichtverwundet: Leutnant v. Herrenkirchen, früher 2. Gardedragoner-Reg.; Reiter Maas, früher Grenadier-Reg. Nr. 3. Am 1. Dezember im Gefecht bei Gobabis gefallen: Reiter Käß, früher Husaren-Reg. Nr. 15. Am Typhus gestorben: Reiter Lehner, früher bayr. Inf.-Leibreg., am 4. Dezember im Lazarett Windhoek; Reiter Hövel, früher Gardegrenadier-Reg. Nr. 2, am 4. Dezember im Lazarett Windhoek. Auf Patrouille bei Anichgebib (Datum noch nicht gemeldet) sind gefallen: Leutnant Roßbach, geb. in Leipzig 1878, früher sächs. Inf.-Reg. Nr. 105, Unteroffizier Bumann, früher Husaren-Reg. Nr. 12, Reiter Reiner, früher Dragoner-Reg. Nr. 21.

Neue Moden. Ein Schuhmachermeister, der sich vor der Strafkammer in Luck zu verantworten hatte, soll bei den Ausführungen des Herrn Staatsanwalts „höhnisch gelächelt" haben. Vorsitzender und Richter hatten nichts davon bemerkt; aber der Herr Staatsanwalt gab für seine Behauptung sein — Ehrenwort und der „Verbrecher" wurde wegen Ungebühr vor Gericht für 21 Stunden ins Loch gesteckt.

Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede; aber des Herrn Staatsanwalts Ehrenwort steht über — Sprichwortsweisheit. Unbegreiflich schier ist's, daß ein staatsanwaltschaftliches Ehrenwort als juristisches Instrument gilt. Gibt es für Staatsanwälte keinen Zeugeneid?

Spießrutenlaufen. Aus Danzig wird vom 3. Dezember berichtet: Vor dem hiesigen Kriegsgericht hatte sich der Unteroffizier Paul Schmidt von der 4. Batterie des 36. Feldartillerie-Regiments wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu verantworten. Ihn hatte eine besondere Vorliebe für das barbarische „Spießrutenlaufen" der altpreußischen Soldatenzeit auf die Anklagebank gebracht. Als Schmidt eines Tages von dem Kanonier Rebischke annahm, daß dieser ihn, obwohl es tatsächlich nicht der Fall gewesen, belogen habe, ließ er im Stall etwa **zwanzig Fahrer** in zwei auseinandergezogenen Gliedern antreten, und zwar mit der ausdrücklichen Weisung, daß jeder eine Fahrpeitsche oder ein Stück Gurtzeug mitbringen sollte. Nunmehr mußte der bedauernswerte Kanonier Rebischke an den Anfang der durch die Mannschaften gebildeten Gasse treten und, nachdem der Unteroffizier Schmidt noch gedroht hatte, daß er **den, der nicht ordentlich zuschlage, selbst verhauen** werde, begann die „Exekution". Zwar waren sich die Kanoniere der Strafbarkeit ihrer Handlung wohl bewußt, aber aus Furcht vor dem Vorgesetzten wagten sie nicht zu widersprechen, und so hieben sie denn mit den Lederpeitschen, schweren Gurten, ja sogar mit Steigbügelriemen auf den Delinquenten unbarmherzig los. Viermal mußte der Arme den Schmerzensweg zurücklegen und wurde natürlich dabei braun und blau geschlagen. Da Unteroffizier Schmidt bisher „von sehr guter Führung" gewesen, sah das Kriegsgericht sein Vergehen **milde** an und erkannte auf sieben Wochen Gefängnis. Die Kanoniere aber, denen er die Mißhandlungen anbefohlen hat, sollen sich demnächst auch noch vor dem Kriegsgericht verantworten.

Die Polen und das jüngste Gericht. Im Katolik und in der Triennik Sloński findet sich folgende Stilprobe: „Unser Gewissen sagt uns: Mensch, von polnischen Eltern bist du geboren . . . und beim jüngsten Weltgericht wird Gott dich polnisch anrufen, und nicht deutsch, denn du bist bei Gott in den polnischen Büchern eingetragen und nicht in deutschen. Wie willst du beim letzten Gerichte bestehen, wenn du uns verrätst und ein Deutscher wirst?"

Durch solche Kindereien schaden die Polen sich selbst. In dem Kreise der Germanisierungshetze nimmt man sie für ernst und begründet durch sie neue Zwangsmaßregeln.

Kleine politische Nachrichten. Die Neuyorker Tribune behauptet, die Vereinigten Staaten würden die Häfen von Santo Domingo besetzen und die Zölle einziehen, die dazu benutzt werden sollen, die unbefriedigten amerikanischen und europäischen Gläubiger zu bezahlen. Der augenblicklichen unsicheren Regierung soll dann ein solche unter amerikanischem Protektorat folgen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Nachspiel zur Innsbrucker Mordnacht. Der Kadettenoffizierstellvertreter Naganowsky, der in der Nacht zum 4. November die Kaiserjägerabteilung befehligte, durch die der Maler Pezzey fiel, wurde vom Garnisongericht wegen Fahrlässigkeit zu einer mehrmonatigen Haftstrafe verurteilt. Er hatte die Untersuchung der Wohnungen dieser Abteilung so oberflächlich vorgenommen, daß dadurch die amtliche Mitteilung der Militärbehörde entstand, Pezzeys Tod sei nicht durch die Soldaten erfolgt.

Schweiz.

Z. Sozialdemokratischer Sieg in Biel. In der ca. 25 000 Einwohner zählenden Uhrenindustriestadt Biel (Kanton Bern) haben bei den städtischen Wahlen am Sonntag unsere Genossen einen glänzenden Erfolg errungen. Sie haben zu dem bisher im Gemeinderat (Magistrat) innegehabten Sitz noch zwei weitere erobert. Ferner holten sie sich zu den bisherigen 15 Sitzen im Stadtrat (Stadtverordnetenversammlung) noch weitere 5, so daß sie deren insgesamt nunmehr 20 haben, ein Drittel der 60 Mitglieder zählenden Behörde.

Z. Ein neues sozialdemokratisches Blatt, Der Berbele, ist von unseren Genossen in St. Gallen herausgegeben worden. Es soll den Boden vorbereiten für eine sozialdemokratische Tageszeitung. Insbesondere will es die Dauerallianz der Arbeiter mit den Demokraten bekämpfen und auf die Schaffung einer selbständigen sozialdemokratischen Partei für den Kanton St. Gallen hinwirken.

Rußland.

Nur Gerüchte. In Petersburg erhält sich das Gerücht, Fürst Swiatopolk-Mirski arbeite ein aus 42 Punkten bestehendes Reformprogramm aus, das die Billigung der leitenden Kreise gefunden habe. Das Gerücht erhält ein gewisses Maß Glaubwürdigkeit durch die immer schärfer hervordrängende Bewegung der liberalen Kreise, die mit ihrer Forderung der Schaffung einer Volksvertretung hervortreten. Offenbar liegt etwas in der Luft, was die Erfüllung der berechtigten Wünsche der Bevölkerung verheißt. — Der Zar hat geäußert haben, es sei jetzt nicht der rechte Zeitpunkt für Reformen. Zu anderen Zeiten werden andere Vorwände und Ausflüchte bereit sein — bis die Revolution kommt und die Widerstände wie Spreu vom Haufen wirft.

Sozialistische Demonstrationen. Neuerdings fanden in Lodz sozialistische Straßendemonstrationen statt. Das Militär schritt ein und zahlreiche Demonstranten wurden verhaftet.

Die Heimkehr der Verbannten. Sieben Verbannte trafen am Montag mittels Dampfers aus Schweden zur Teilnahme an den finnischen Landtagsverhandlungen ein. Fünf durften gemäß der ergangenen Verordnung die Fahrt nach Helsingfors fortsetzen. Unter ihnen befindet sich der frühere Senator Mechelin. Zwei der Verbannten mußten auf Grund der Verordnung sofort nach Schweden zurückkehren. Bei der Ankunft des Dampfers und der Abfahrt des Eisenbahnzuges fanden keine besonderen Kundgebungen statt; die etwa 150 Personen zählende Volksmenge sang nationale Lieder und brachte Hurrarufe aus.

Der Attentäter. Während von verschiedenen Seiten mit aller Bestimmtheit behauptet wurde, der Attentäter Plehwes sei den Händen der Polizei entkommen, berichtet eine Petersburger Meldung, der Mörder des Ministers Plehwe sei von den bei der Bombenexplosion an der Seite und am Unterleib erlittenen Verletzungen wieder hergestellt.

Balkan.

Ein österreichisches Ultimatum an die Türkei. In Skutari hatte sich die türkische Postverwaltung geweigert, die österreichische Post zu befördern. Darauf ist durch den österreichischen Gesandten in Konstantinopel an die Pforte ein Ultimatum gestellt worden, durch die sofortige Bestrafung und Absetzung der verantwortlichen Beamten gefordert wird. Am Mittwoch sind die Turmschiffe Habsburg, Arpad und Babenberg, drei Kreuzer und ein Torpedofahrzeug zu einer Flottendemonstration nach den türkischen Gewässern ausgelaufen, da eine befriedigende Erledigung des Postkonflikts zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei nicht erfolgten.

Der Krieg in Ostasien.

Aus den Berichten über die Lage vor Port Arthur ergiebt sich, wie wichtig die Stellung auf dem 203 Meter-Hügel für die Japaner ist: die Port Arthur-Flotte ist vernichtet; dem weiteren Vordringen der Japaner an die Stadt wird zwar verzweifelter Widerstand entgegengesetzt, es kann aber nicht aufgehalten werden. Selbst in Petersburg hofft man nicht mehr, daß Port Arthur sich bis zum Eintreffen des baltischen Geschwaders zu halten vermöge. Angeblich soll es zurückgerufen werden, wenn die Festung zur Uebergabe gezwungen worden ist. Das ist erklärlich; denn dem Geschwader fehlt es ohne Port Arthur an einer geeigneten Operationsbasis.

„Es ist noch nicht aus, und wohlunterrichtete Leute behaupten, daß Pignon wie beim erstenmal scheitern wird," fuhr Bache fort. „Seht Ihr, mich bringt nichts von der Idee ab, daß Tuvillards Bande all das leitet. Zu wessen Gunsten? Ja, das weiß ich nicht; aber seid überzeugt, es handelt sich vor allem darum, die Affäre der afrikanischen Eisenbahnen zu vertuschen. — Wenn Montferrand nicht gar zu sehr kompromittiert wäre, so würde ich ihn dahinter wittern. Habt Ihr bemerkt, wie der „Globus", der von heute auf morgen Barrème preisgab, beinahe täglich mit ehrerbietiger Teilnahme über Montferrand spricht? Das ist ein ernstes Symptom; denn Jonseque hat nicht die Gewohnheit, die Besiegten so fromm vom Boden aufzuheben. — Aber was will man schließlich von dieser verruchten Kammer erwarten? Sicherlich wird dort wieder irgend eine unsaubere Sache gebraut."

„Und dieser Tropf, dieser Mege, der für alle Parteien sorgt, nur nicht für seine eigene!" rief Morin. „Ist er nicht zu dumm, mit seiner Idee, daß er bloß ein Kabinett nach dem anderen aufzureiben braucht, um zu dem zu gelangen, dessen Führer er selbst sein wird?"

Bei dem Namen Meges erhoben, von gemeinsamem Haß geeinigt, alle Einspruch. Bache, der doch in vielen Punkten so dachte wie der Apostel des Staatskollektivismus, verurteilte jede seiner Reden, jede seiner Handlungen mit unerbittlicher Strenge. Was Janzen betraf, so hielt er ihn einfach für einen rückschrittlerischen Bourgeois, den man als einen der ersten wegfegen müßte. Das war die Leidenschaft, die allen gemeinsam war: sie waren manchmal gerecht gegen Leute, die gar keine ihrer Ideen teilten, während ein großes, unverzeihliches Verbrechen war, beiläufig dieselben Gedanken zu haben wie sie, ohne in allen Stücken vollständig mit ihnen eins zu sein.

Die Diskussion wurde fortgesetzt; man vermischte die Systeme, stellte sie einander gegenüber, sprang von der Politik zur Presse über, schweifte ab und ereiferte sich wegen der Angebereien Sagniers, dessen Blatt seine Kotflut täglich wie aus einer Traufe ergoß.

„Ach, dieser Sagnier!" rief Guillaume, der seiner Gewohnheit gemäß auf- und abzuschreiten begonnen hatte und aus seiner schmerzlichen Träumerei erwachte. „Welch ein unsauberes Geschäft! Bald wird es weder ein Ding noch ein Wesen mehr geben, auf das er nicht gespien hat! Man glaubt, daß er zu einem hält, und plötzlich wird man bespritzt . . . Hat er so nicht gestern erzählt, daß man bei Salvat, als er im Bois de Boulogne verhaftet ward, falsche Schlüssel und Geldbörsen fand, die er Spaziergängern gestohlen hatte? . . . Salvat, immer Salvat! Er ist der unerschöpfliche Zeitungsartikelstoff, seine Name genügt, um die Auflage zu verdreifachen! Salvat, die glückliche Ablenkung für die Bestochenen der afrikanischen Eisenbahnen! Salvat, das Schlachtfeld, auf dem Ministerien fallen und erstehen! Alle nutzen ihn aus und alle erwürgen ihn."

Nach diesem Aufschrei der Empörung und des Mitleids trennten sich die Freunde an diesem Abend. Pierre hatte neben dem geöffneten auf das funkelnde, unermeßliche Paris gehenden Fenster gesessen und stundenlang zugehört, ohne die Lippen auseinander zu tun. Er war eine Beute seines Zweifels, seines inneren Kampfes, und noch keine der vielen, widersprechenden Meinungen hatte ihm eine Lösung, eine Linderung gebracht. Sie wurden nur einig, um die alte Welt zum Verschwinden zu verurteilen, ohne daß sie durch das gleiche brüderliche Bemühen die künftige, gerechte und wahre Welt wieder aufzubauen vermochten. Und auch das nächtliche Paris, über dem der Himmel wie im Sommer mit funkelnden Sternen besät war, blieb für ihn das große Rätsel, das finstere Chaos, die dunkle, funkensprühende Asche, aus der die künftige Morgenröte hervorgehen sollte. Welche Zukunft erstand hier für die ganze Erde, welches entscheidende Heilswort würde sich bei Tagesanbruch in alle vier Ecken des Horizontes aufschwingen?

Als Pierre endlich gleichfalls ging, legte ihm Guillaume beide Hände auf die Schultern und sah ihn, bei allem Zorn tief gerührt, lange an.

„Ach, mein armer Junge, du leidest auch, das sehe ich seit einigen Tagen. Aber du bist der Herr deines Schmerzes, denn der Kampf findet nur in dir statt; du kannst dich besiegen, während man die Welt nicht besiegen kann, wenn die Leiden von ihr selbst kommen, von ihrer Schlechtigkeit, von ihrer Ungerechtigkeit! — Geh, geh, sei tapfer, handle vernunftgemäß, wenn auch unter Tränen, und du wirst dich beruhigen."

Als Pierre sich in dieser Nacht in seinem Hause in Neuilly, in das nur noch die Schatten seines Vaters und seiner Mutter wiederkehrten, allein befand, hielt ihn der allerletzte Kampf lange wach. Noch nie hatte er den Ekel über seine Lügen über diese für ihn zu einer leeren Form gewordene Priesterschaft, diese Soutane, die er ergeben wie eine Verkleidung trug, derart gefühlt. Vielleicht hatte ihn alles, was er bei seinen Brüder gesehen und gehört hatte — das soziale Elend der einen, die nutzlose, wahnsinnige Agitation der anderen, bei inmitten von Widersprüchen und Mängeln beharrlich sich erhaltende Bedürfnis nach einer besseren Menschheit — die Notwendigkeit eines ehrlichen, am hellen Tage normal geführten Lebens noch tiefer empfinden lassen. Jetzt konnte er an den langen Traum, den er einst geträumt — den Traum von dem menschenscheuen, einsamen Leben eines heiligen Priesters, der er nicht war —, nicht denken, ohne daß ein Schauer der Scham ihn ergriff und sein unruhiges Gewissen von dem Unbehagen über die lange Lüge beengt ward. Es stand nun fest: er wollte nicht länger lügen, nicht einmal aus Barmherzigkeit, um anderen die himmlische Illusion zu schenken. Welches Losreißen bedeutete dieses Ablegen der Soutane, das er, wie es ihm schien, an seiner Haut kleben fühlte! Mit welcher Betrübnis mußte er sich sagen, daß er, selbst wenn er frei losriß, abgezehrt, verwundet, verkrüppelt zurückbleiben und nie wieder so werden würde wie die anderen Menschen!

Darin bestand während dieser schrecklichen Nacht von neuem sein Kampf, seine Marter. Würde das Leben noch etwas von ihm wissen wollen, war er nicht gezeichnet, um für ewig abseits zu stehen? Er meinte seinen Eid gleich einem glühenden Eisen in seinem Fleische zu spüren. Wozu sich kleiden wie die anderen Männer, da er nicht mehr ein Mann sein durfte? Er hatte bisher in der Entsagung, in seiner Traumwelt zitternd, so unverständig, so verloren gelebt! Nicht mehr

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19041208/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG